

Beitrag in der Lausitzer Rundschau vom 12.05.2022

See-Pegel sinkt und sinkt

Pinnower See - Der Wasserrückgang kann bisher nicht gestoppt werden. Der Beauftragte für Braunkohle der Evangelischen Kirche in Guben schlägt Alarm. Von Thomas Engelhard

Er ist das große Sorgenkind, wenn es um den Wasserrückgang in den Seen der Gubener Region geht: der Pinnower See. Obwohl seit nunmehr drei Jahren vom Bergbaubetreiber Leag zusätzliches Wasser in den See eingeleitet wird, der eines der beliebtesten Ausflugsziele der Umgebung ist, hat sich die Situation nicht verbessert.

Im Gegenteil: Der Pegel ist speziell im westlichen und im mittleren See-Kessel sogar weiter gesunken. Und das so weit, dass die Räume zwischen den drei Kesseln verlandet sind. Vom Stabilisierungswasserstand von 63,35 Metern, der durch das Einleiten des zusätzlichen Wassers erreicht werden sollte, sind alle drei Kessel ein ganzes Stück weit entfernt.

Einer, der sich für die Rettung des Sees engagiert, ist Matthias Bärmann. In seiner Funktion als Braunkohlebeauftragter der Evangelischen Kirchengemeinde Region Guben hatte er die Pröpstin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Christina-Maria Bammel, unter anderem nach Pinnow eingeladen. „Es ist immer besser, sich vor Ort einen Überblick zu verschaffen, als nur über einen Sachverhalt zu reden“, begründet Bärmann seine Einladung.

Als Pröpstin ist Christina-Maria Bammel für die theologische Ausrichtung der EKBO zuständig. Sie ist aber auch Vorsitzende des Umweltbeirates der Kirche. Von den Ausmaßen des Wasserrückgangs ist sie erschüttert: „Die

Folgen des menschlichen Eingriffs in die Natur sind selbst beim besten ingenieurtechnischen Wissen nicht alle vorhersehbar. Die Förderung der Braunkohle ist ein Eingriff, an deren Folgen noch Generationen zu leiden haben werden“, so Christina-Maria Bammel.

Für Mattias Bärmann, der den Wasserrückgang an erster Stelle auf den nahen Tagebau Jänschwalde zurückführt, ist klar, dass schnell etwas passieren muss. „Wir sind mit unserem Latein bald am Ende. Von Landesregierung und den Behörden, aber auch vom Bergbaubetreiber kommen weder neue Ideen noch echte Unterstützung“, kritisiert er.

Pastlingsee als Vorbild

Bärmann ergänzt: „Vom Landkreis merke ich fast gar nichts. Und die Landesbehörden üben sich nur in Hinhaltenaktiken. Dabei ist es augenscheinlich, dass die Verhandlung immer mehr zunimmt.“ Dem müssten die Aufsichtsbahörden nachgehen. Unterstützung erhält er auch von Heide Schinowsky, der Sprecherin von Bündnis 90/Die Grünen im Landkreis Spree-Neiße: „Als Erstes muss eine Arbeitsgruppe mit Vertretern des Landes und der Region eingesetzt werden, um einen Rettungsplan zu erarbeiten.“

Die Idee, die Rettung des Sees auf kompetente Füße zu stellen, habe schon einmal im Jahr 2015 beim Pastlingsee zum Erfolg geführt. „In der Arbeitsgruppe sollten unter anderen das Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe, das Landesamt für Umwelt, die Gemeinde Schenkendöbern und die Grüne Liga vertreten sein.“

Ob die praktische Idee, die dann umgesetzt wird, im Einleiten von Sumpfungswasser aus dem Tagebau Jänschwalde besteht, will Heide

Schinowsky noch offen lassen. Sie kann sich vorstellen, zusätzliches Wasser nicht nur in den östlichen, sondern auch in die beiden anderen Kessel einzuleiten. Klar sei lediglich, dass es jetzt schnell gehen müsse: „Eher gestern als heute.“

Eile geboten

Dass Eile geboten ist, unterstreicht auch Bärmann. Ihm bereitet die aktuelle Wetterlage Sorgen. „Wenn der Sommer so wird, wie die vergangenen Tage angedeutet haben, muss man fürchten, dass irgendwann die Fischlein an der Oberfläche schwimmen.“ Genau das war vor Jahren im Pastlingsee geschehen.

Kirchenmann und Braunkohlebeauftragter Matthias Bärmann hat neben dem Pinnower auch die anderen Seen der Region auf dem Schirm, so zum Beispiel auch den Deulowitzer See. Und er hat die Entwicklung im Blick, wenn er sagt: „Wir werben nicht zuletzt mit unseren Waldseen für unsere Region. Deshalb müssen wir auch alles tun, diese Seen zu erhalten.“

Wissenswertes zum Pinnower See

Der Pinnower See ist 54 Hektar groß und liegt im Naturpark Schlaubetal. Er ist seit 1968 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Allein im westlichen Kessel des Sees ist der Wasserstand in den letzten rund 20 Jahren um 2,90 Meter gesunken. Die Ursachen sind nicht endgültig geklärt.

2018 hat das Land Brandenburg die Lausitz Energie Aktiengesellschaft (Leag) als Betreiber des Tagebaus Jänschwalde verpflichtet, den Pinnower See zusätzlich mit gehobenem Grundwasser zu stützen. Das wird aus bis 100 Metern Tiefe gepumpt und dem See zugeführt. Das weitere Absinken des Wasserstandes konnte dadurch nicht gestoppt werden.